nr. 6 – oktober 2017

ecke müllerstraße

Seite 3: Die Müllerstraße im Umbruch Seite 4: E-mobil – nicht in der Innenstadt?
Seite 8: »Platz mit dem Jobcenter« weiter namenlos Seite 10: Neue Bauten an der Luxemburger

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Kinogutschein für zwei Personen für das Kino Alhambra. Einsendeschluss ist Montag, der 23. Oktober 2017. Unsere letzte Rätselecke wurde in der Kongostraße aufgenommen. Viele Einsender wussten die Lösung. Gewinner ist diesmal Familie Mooser. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen zugesandt.

Eröffnungsfeier Zeppelinplatz

Freitag, 6. Oktober ab etwa 18 Uhr

Am Freitag, den 6. Oktober 2017 findet auf dem Zeppelinplatz eine Feier zum Abschluss der Platzsanierung statt. Dabei geht es insbesondere um die Fertigstellung des »Vorplatz Beuth«, auf dem allerlei Sport- und Fitnessgeräte errichtet wurden, der vorhandene Bolzplatz erneuert und der Eingangsbereich zum »Haus Beuth« der Beuth-Hochschule für Technik eine ganz neue Gestalt erhielt. Dazu wurde in Kooperation mit der Hochschule ein besonderes Beleuchtungskonzept entwickelt, weshalb die Eröffnungsfeier in den Herbst verschoben worden war: Im Juni wäre es zu spät dunkel geworden um dieses Element der Neugestaltung würdigen zu können. Außerdem hat es durchaus auch Vorteile, wenn eine Eröffnungsfeier erst stattfindet, wenn die betroffene Parkanlage schon einige Monate in Betrieb ist. Dann können nämlich die Nutzer der neuen Anlage den anwesenden Landschaftsarchitekten, Verwaltungsmitarbeiten und Bezirkspolitikern von ihren praktischen Erfahrungen berichten, die diese in ihrer weiteren Arbeit berücksichtigen können.

Das Fest beginnt etwa um 18 Uhr auf dem »Vorplatz Beuth« des Zeppelinplatzes und hat das Motto »Sport – Musik – Licht«. Im Rahmen einer kleinen Sportolympiade mit anschließender Preisverleihung kann man die vorhandenen Bewegungsangebote testen. Es wird Livemusik geben und später kann man die Lichtinstallation bewundern. Auch für ein kleines Catering wird gesorgt.

Die Umgestaltung des Zeppelinplatzes fand mit einer großangelegten Bürgerbeteiligung statt, an der sich vor allem viele Anwohnerinnen und Anwohner aus dem Brüsseler Kiez sowie Mitarbeiter der vielen Kitas in der Umgebung beteiligt hatten, aber auch etliche Studenten und Mitarbeiter der Beuth-Hochschule. Die Planungen wurden vom Büro Teichmann LandschaftsArchitekten erstellt, die Finanzierung erfolgte im Rahmen des Bund-Länder-Programms Aktive Zentren. *cs*

Termine

Runder Tisch Leopoldplatz
Dienstag, 10. Oktober 2017, 17 Uhr, Schiller-Bibliothek, Versammlungsraum

Händlerfrühstück des Geschäftsstraßenmanagements und der StandortGemeinschaft
Mittwoch, 4. Oktober 2017, 7.30 Uhr, Ort: bitte erfragen unter Telefon 88 59 14 36, www.planergemeinschaft.de

Sitzung der Stadtteilvertretung Müllerstraße mensch.müller
An jedem ersten Donnerstag im Monat jeweils um 19 Uhr in der Volkshochschule, Antonstraße 37

Sprechstunde der Stadtteilvertretung
mo 18–20 Uhr, Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

ecke im Netz
Im Internet findet man alle bisher erschienenen Ausgaben der ecke müllerstraße unter www.muellerstrasse-aktiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/zeitung-ecke-muellerstrasse

Die nächste Ausgabe
erscheint Anfang November

Das Titelbild dieser Ausgabe
wurde am Kurt-Schuhmacher-Platz aufgenommen

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Müllerstraße im Umbruch

StandortGemeinschaft lädt zum Sommerfest und diskutiert »Gentrifizierung«

Der Ort machte das »Sommergespräch« der StandortGemeinschaft Müllerstraße zum Erlebnis. Auf dem Dachparkplatz des Cittipoint in Freien zu sitzen und Mitte August die Abenddämmerung mit Blick auf die Dächer des Wedding zu genießen – das hatte was. Man hätte sich freilich mehr neue Gesichter gewünscht auf der Veranstaltung der Gemeinschaft der Gewerbetreibenden der Müllerstraße und ihrer Umgebung.

Denn die StandortGemeinschaft bietet vor allem Kontakte zu anderen Gewerbetreibenden aus dem Umfeld und damit die Gelegenheit, gemeinsam über den Standort nachzudenken und frühzeitig Tendenzen zu erkennen, auf die man in seinem Geschäft reagieren kann – oder muss. So stieg beispielsweise die Bevölkerung des Ortsteils in den letzten fünf Jahren um fast 7.000 auf mittlerweile rund 85.500 Einwohner an. Drei Viertel dieses Zuwachses fand dabei in der Altersgruppe der jüngeren berufstätigen Erwachsenen zwischen 27 und 45 Jahren statt, die allein um mehr als 5000 Personen wuchs. Von diesen kommt ein Großteil aus dem Ausland, worauf der Leiter der Sparkassenfiliale in der nördlichen Müllerstraße aufmerksam machte: Die Hälfte seiner Kontoeröffnungen werde inzwischen auf Englisch durchgeführt.

Kommt jetzt die IT-Branche?

In Zukunft kündigen sich weitere Umbrüche an. So wird die Schließung des Flughafens TXL, von der man trotz des Volksentscheids ausgehen sollte, den nördlichen Teil der Müllerstraße erheblich beeinflussen. Die Stadtteilvertretung fordert bereits die Ausweisung neuer Milieuschutzgebiete, weil sie starke Verdrängungsprozesse auf dem Wohnungsmarkt erwartet. Für den Handel und für die Gastronomie eröffnet diese Entwicklung freilich auch neue Perspektiven und neue Entwicklungspotenziale. Schlecht steht die nördliche Müllerstraße übrigens auch jetzt nicht da: Mit drei anspruchsvollen Kinos – Alhambra, City-Kino-Wedding und Freiluftkino Rehberge – hat sie kulturell einiges zu bieten und zieht deshalb auch ein Publikum aus einem weiteren Umfeld an.

Im südlichen Teil der Müllerstraße werden dagegen vor allem neue Büro-Arbeitsplätze entstehen, etwa auf dem Eckgrundstück zur Lindower Straße direkt am S- und U-Bahnhof Wedding oder auf dem Gelände der ehemaligen Post am Nettelbeckplatz. Man sollte getrost davon ausgehen, dass ein großer Teil der dort Arbeitenden Englisch sprechen und im IT- bzw Internet-Business tätig sein wird. Dafür spricht die räumliche Nähe zum Gebiet Chaussee-/Invalidenstraße, wo die klassische IT-Branche stark verankert ist, etwa im Bereich der Geoinformatik. Auch jüngste Entwicklungen wie die Übernahme der »Uferhallen« durch eine Investorengruppe um einem der Samwer-Brüder (Zalando, Home 24, Rocket Internet), verweisen darauf, dass die Branche zum Sprung in den Wedding ansetzt. Die sehr verkehrsgünstige Lage der südlichen Müllerstraße am S-Bahn-Ring wird ein Übriges tun: Der Immobilienmarkt für Büroflächen hat das Gebiet entdeckt und wird ihn in den nächsten Jahren wohl stärker prägen als bisher.

(Noch) nicht wie in Kreuzberg

Veränderungen kann man beklagen oder begrüßen, wegdiskutieren kann man sie nicht. Auch nicht mit einer selbstzweiflerischen Gentrifizierungs-Debatte, die sich für eine »Aufwertung« der öffentlichen Räume und Einrichtungen zu entschuldigen sucht. Gut funktionierende Parks und Spielplätze, Bibliotheken und Schulen brauchen wir nicht für Besserverdienende, sondern in erster Linie für die, die im Zuge der Wohnungsnot immer enger zusammenrücken, mit immer weniger Wohnfläche zurechtkommen müssen und somit immer stärker auf öffentliche Angebote angewiesen sind. Deshalb erschien die Diskussion auf dem Podium des Sommergesprächs aufgesetzt. Auch weil, anders als etwa in Kreuzberg oder Neukölln, die Verdrängung von alteingesessenem Gewerbe durch extreme Mietsteigerungen im Wedding (noch) nicht auf der Tagesordnung steht.

Als der Abend in den gemütlichen Teil überging, konnte man jedenfalls beobachten, wie die informellen Netzwerke funktionieren, die die StandortGemeinschaft um sich herum aufbaut. Da scharten sich Politiker aus der BVV mit Bezirksstadtrat Ephraim Gothe um einen Stehtisch und diskutierten mit der Betreiberin des weithin beliebten Cafés »Simit Evi«. Wie man ihren Betrieb auf dem künftig vielleicht nach Elise und Otto Hampel benannten Platz neben dem Rathaus Wedding (siehe Seite 8) unterstützen könnte. Das Café hat während der Sanierung des Platzes kräftige Einnahmeverluste hinnehmen müssen, weil seine Außenbereiche viel länger als angekündigt und immer ausgerechnet in den umsatzstarken Sommermonaten im Baudreck verstaubten. Im kommenden März, wenn die Arbeiten endlich abgeschlossen sein sollen und es eigentlich richtig losgehen könnte, läuft jedoch der Mietvertrag aus und wird auch nicht verlängert. Das Gebäude soll saniert und sein Betrieb anschließend neu vergeben werden – aber nicht durch einen auf Profit spekulierenden Privatbesitzer, sondern von der Service-Einheit »Facility Management« des Bezirksamtes Mitte. *cs*

Leserecke

Betr: Ecke 5/2017:
»Wut ist ein schlechter Ratgeber«

(…) Heute habe ich die Ausgabe Nr. 5/2017 in die Hände bekommen und mich über den Artikel zum Flughafen Tegel sehr geärgert. Dabei geht es mir weniger um die Fakten zur Offenhaltung oder Schließung. Die sind hinlänglich bekannt. Vielmehr geht es um Ihre Feststellung, dass der einzige Grund warum sich Menschen für die Offenhaltung von Tegel entscheiden, irgendeine diffuse Wut auf die Unfähigkeit der Stadtoberen ist, die nicht in der Lage sind das Bauprojekt BER vernünftig zum Abschluss zu bringen. Können Sie sich vorstellen, dass es eine Menge Menschen in dieser Stadt gibt die TXL wegen seiner zentralen Lage und guten Anbindung an die Stadtmitte schätzen? Als Moabiter bin ich mit dem Taxi in 15 und mit dem Bus in 25 Minuten am TXL und das zu einem akzeptablen Preis. Zum BER wird es von hier aus eine Weltreise, inklusive erwartbarem Stau auf der Stadtautobahn und einem hübschen Betrag für das Taxiunternehmen. Da brauche ich keine Wut um für die Offenhaltung von Tegel zu stimmen, da reicht Pragmatismus völlig aus.
Die Krönung erhält der Artikel im letzten Abschnitt. Knapp zusammengefasst heißt es, dass all diejenigen, welche für die Offenhaltung von Tegel stimmen, keine oder zumindest keine guten Demokraten sind. Diese Feststellung ist unterirdisch und polemisch. Auch, ich werde für die Offenhaltung von Tegel stimmen, weil ich der Meinung bin, dass der möchtegern Weltstadt Berlin zwei Flughäfen, einer im Norden und einer im Süden, gut tun und diese in Ihrer Entwicklung befördern …
Mit freundlichen Grüßen
S. Rudat

Baumscheiben …

… mensch.müller fordert neues Konzept mit Bürgerbeteiligung

Die Stadtteilvertretung mensch.müller hat das zuständige Straßen- und Grünflächenamt angeregt, unter Beteiligung von Bürgern ein Konzept zu entwickeln, das Anwohnern die Begrünung und Pflege von Baumscheiben auf öffentlichem Straßenland erleichtert. »Anwohnerinnen und Anwohner, die eine Baumscheibe pflegen, identifizieren sich mit ihrer Straße und ihrem Kiez. Die Pflege bringt Nachbarinnen und Nachbarn einander näher. Die Aufmerksamkeit und Achtsamkeit im Kiez steigt. Eine blühende Baumscheibe kann eine kleine Oase für Menschen und Tiere, besonders Insekten sein. Sie ist aber sicher kein Abstellort für Müll oder Hundeklo mehr – davon profitiert die Nachbarschaft und nicht zuletzt der Baum«, so argumentiert mensch.müller in ihrer Erklärung vom 6. Juli.
Manchmal kann eine falsche Begrünung der Baumscheibe aber den ohnehin schon stark gestressten Straßenbäumen auch Schaden zufügen – etwa wenn deren Wurzeln bei der Bodenaufbereitung beschädigt werden oder wenn der Wurzelanlauf mit Blumenerde überdeckt und dadurch Fäulnis begünstigt wird. Der Bezirk Pankow zum Beispiel hat ein Regelwerk geschaffen, das unter bestimmten Bedingungen Bepflanzungen vom Baumscheiben erlaubt und die Bürger nur dazu verpflichtet, diese dem Amt zuvor formlos anzuzeigen. Mitte dagegen verlangt eine ausdrückliche Genehmigung durch das Straßen- und Grünflächenamt. »Wir fordern klare Aussagen, eine bessere Informationspolitik, nachvollziehbare Begründungen bezüglich des Umgangs mit den Baumscheiben – insbesondere dem Altbestand – und erwarten eine eindeutige Klärung der Rechtslage zum Thema im Bezirk Mitte und eine Diskussion nicht über die Köpfe der Menschen hinweg«, so die Stadtteilvertretung. *cs*

Dokumentation (Auszug)

Tegel schließen. Zukunft öffnen

Stellungnahme der Stadtteilvertretung mensch.müller vom 7. 9. 2017

Die Stadtteilvertretung mensch.müller spricht sich für eine Schließung des Flughafen Tegel (TXL) aus, nachdem der neue Flughafen BER eröffnet ist. Denn wie die Anwohner*innen in anderen betroffenen Stadtteilen leiden auch viele Weddinger*innen – ganz besonders im Afrikanischen und im Englischen Viertel – unter dem von den An- und Abflügen ausgehenden Fluglärm.
Ein weiterer Grund für diese Stellungnahme ist unsere Unterstützung für die Beuth-Hochschule, die unser unmittelbarer Nachbar und Partner im Sanierungsgebiet Müllerstraße ist. Es ist geplant, dass die Beuth-Hochschule nach der Schließung von Tegel dort die Studiengänge aus dem Bereich der urbanen Technologien ansiedelt. Die Beuth-Hochschule ist dringend auf diesen – neben dem Campus Wedding – zusätzlichen zukünftigen Standort angewiesen, um Lehre und Forschung aufrechterhalten und weiterentwickeln zu können, da die Räumlichkeiten am Standort Wedding schon lange nicht mehr ausreichend sind.
Die Stadtteilvertretung spricht sich deshalb für ein »Nein« beim Volksentscheid am 24. September aus und unterstützt die Forderungen der Initiative »Tegel schließen. Zukunft öffnen«(…).

Eckensteher

Zur rhizomatischen Struktur immersiver Malerei

Ach, was waren wir übermütig in den 1990er Jahren. Jedesmal, wenn das Fax unserer kleinen Zeitungsredaktion eine neue Pressemitteilung zum aktuellen Geschehen und Wohlergehen von Thilo, Maxi und Schnute ausspuckte, fielen wir vor Lachen fast vom Stuhl und fanden es ziemlich provinziell, dass sich das Bezirksamt Mitte mit drei Bären im Bärenzwinger befasste, während die Stadt komplett aus den Fugen war. Investoren, Künstler und viele andere hatten Berlin entdeckt – und das war erst der Anfang.
20 Jahre später hat sich Berlin gewandelt. Thilo, Schnute und Maxi haben inzwischen das Zeitliche gesegnet. Bloß der Bärenzwinger, Baujahr 1937, im Denkmalbereich, direkt neben dem Märkischen Museum, klebt dem Bezirksamt Mitte als Eigentümer wie Pech an der Sohle. Nach vielem Hin und Her erklärte sich die bezirkliche Kulturverwaltung bereit, die Verantwortung für das Areal zu übernehmen und es kulturell zu bespielen, was ja nicht abwegig ist.

Anfang September wurde zur Eröffnung geladen. Der Wildwuchs im Freigehege war von bunten Lämpchen beleuchtet, man durfte die engen Bärenkäfige betreten. Hier und da waren Styroporplättchen ausgelegt, die wohl an Pfoten erinnern sollten. Viele Hipster standen herum, und man wusste nicht genau, warum. Uli Zelle, die Reporterlegende vom rbb, schoss wie eine Flipperkugel durch die Gegend und wusste offenbar auch nicht, wozu er hier gebeten war.

Manchmal kippt es ja von einem Extrem ins andere. Seit dieser rätselhaften Eröffnung werden wir wieder regelmäßig beglückt mit Bärenzwinger-Pressemitteilungen, die uns das aktuelle Kunstgeschehen erläutern. Das liest sich dann etwa so:

»Der Bärenzwinger öffnet seine Tore als neuer Kulturstandort in Berlin-Mitte. Unter dem Titel »Baer Witness« startet das zweijährige Ausstellungsprogramm mit einem Launch des neuen Musikvideos von EASTER (…) Nachdem 2015 die letzte dort lebende Bärin verstarb, wird der stadt- und kulturgeschichtlich bedeutsame Ort für die kommenden zwei Jahre zur Plattform für kollaboratives Lernen, Forschen und Experimentieren Kunst- und Kulturschaffender. Die Geschichte und Besonderheiten des Bärenzwingers sowie aktuelle stadtkulturelle Themen sollen durch künstlerische und kuratorische Projekte reflektiert werden. (…) Zum Auftaktevent im Bärenzwinger präsentieren Stine Omar und Max Boss von EASTER das Musikvideo für ihre neue Single CUPPA, dessen narrative Szenen im Bärenzwinger stattfinden. (…) Der einst zur Haltung von Braunbären mitten in der Stadt angelegte Ort wird Tragfläche für die minimalistisch-synthetischen Klangsphären des Duos und die performative Kollaboration.«
Die nächste Pressemitteilung: »Mit einer Doppelausstellung von Reto Pulfer und Sarah Ancelle Schönfeld eröffnet der Bärenzwinger als neuer Ausstellungsort. Beide haben sich auf Spurensuche begeben und sind der Frage nachgegangen: Was ist sichtbar, riechbar, hörbar, denkbar, fühlbar nachdem die letzte Bärin vor fast zwei Jahren gestorben ist? – (…) »Ursus Olfaciens« meint den von den Bären hinterlassenen Geruch, der ihnen auch nach ihrem Tod noch Präsenz verleiht. (…) Die für ihre Arbeiten mit alchemistischen Prozessen bekannte Künstlerin Sarah Ancelle Schönfeld verwandelt Raum für Raum mit einem von vorgefundenen Steinen beheizten Ofen in eine Art Sauna, sodass sich die Poren des alten Gemäuers (…) öffnen können. Erstarrtes, Betäubtes im Zwinger kann sich lösen, in Bewegung setzen, transformieren und entgiften. Reto Pulfers textile Rauminstallation taucht den Bärenzwinger in ein intimes grün-blaues Licht (…). Im Nachbarraum verknüpft die rhizomatische Struktur einer immersiven Malerei Fragmente aus Pulfers früheren Arbeiten mit Fundstücken aus dem Zwingerareal. Der Klang eines Gongs läutet Abschied und Neuanfang ein.«
– Ich glaube, ich will die Bären wiederhaben. Und wenn das nicht artgerecht ist, dann eben Schildkröten. *us*

Bildecke

E-mobil nur mit Carport?

In Berlin fehlen schnelle Ladestationen für Elektrofahrzeuge

Rein elektrisch betriebene Autos sieht man in Berlin bisher nur selten. Aber das könnte sich ändern: Vieles spricht dafür, dass die E-Mobilität in den kommenden Jahren einen deutlichen Schub erfährt und auch bei uns immer mehr Fahrzeuge mit einem »E« am Ende des Nummernschildes unterwegs sein werden. Doch öffentlich zugängliche Ladestationen gibt es selbst im Bezirk Mitte vor allem in touristischen Hotspots – in Wohngebieten sind sie dagegen noch rar.

Laut Kraftfahrt-Bundesamt wurden in Berlin im vergangenen Jahr nur insgesamt 320 PKW mit reinem Elektroantrieb zugelassen. Das waren etwa 0,4 Prozent aller neuen Personenkraftwagen der Stadt, die damit nur geringfügig über dem Bundesdurchschnitt liegt. Allerdings ergab eine Umfrage von Aral im März, dass rund 5 Prozent der deutschen Autofahrer beim nächsten Autokauf einen Wagen mit reinem Elektroantrieb erwerben wollen. Laut »Der Spiegel« erwägen sogar 35% den Kauf eines Elektromobils. Dieser Reiz lässt sich nicht nur mit dem Öko-Gewissen der Deutschen erklären, sondern hat auch einen hedonistischen Hintergrund: Der elektromobile Fahrspaß ist enorm. Ein Elektroauto ist wartungsarm, ungemein leise, zieht ohne zu schalten und damit ohne Ruckeln schnell an und gewinnt beim Bremsen dank »Rekuperation« Energie zurück, was auf dem Armaturenbrett unmittelbar angezeigt wird und für gute Laune sorgt. Elektro-Fahrzeuge besitzen vor allem in der Stadt das Potenzial zum Statussymbol – und somit eine Eigenschaft, die den Verbrennungsfahrzeugen zunehmend abhanden kommt. Immer leistungsfähigere Akkus und die mit steigender Stückzahl sinkenden Preise tun ein Übriges: Auch in Deutschland wird der Elektromobilität eine glänzende Zukunft prognostiziert.

Doch dazu benötigen wir deutlich mehr und deutlich leistungsfähigere öffentliche Ladestationen. Nicht nur, um die Reichweite der E-Mobile zu erhöhen, sondern auch, um Bewohnern verdichteter Stadträume den Umstieg auf die E-Mobilität überhaupt erst zu ermöglichen. Denn bislang gehört zum eigenen E-Mobil ja faktisch auch ein privater Car-Port mit privater Ladestation: 90% der Ladevorgänge, so berichten die Energieversorger, finden an solchen privaten Stationen statt. Wer kein Einfamilienhaus mit Car-Port sein eigen nennt, steht vor Problemen. Mieter brauchen die Zustimmung ihrer Vermieter, um an etwaigen Garagen-Stellplätzen auf eigene Kosten ihre private Ladestation einzurichten. Selbst Besitzer von Eigentumswohnungen benötigen einen Beschluss ihrer jeweiligen Eigentümergemeinschaft. Und daran scheitert es oft.

Zwar gibt es in Berlin inzwischen auch etliche öffentliche Ladestationen, dabei sind wir aber noch weit von einer auch nur einigermaßen flächendeckenden Ausstattung entfernt. Vom Land gefördert, bietet der Betreiber »Allego« inzwischen rund 170 Stationen an, die meist über zwei Lademöglichkeiten verfügen. Auch die Energiekonzerne Vattenfall und RWE (über ihre Tochter »innogy«) betreiben öffentlich zugängliche Ladesäulen mit zusammen etwa 300 Ladepunkten. Im Internet kann man unter »www.plugsurfing.com« herausfinden, wo sie genau liegen. Dabei fällt auf: Während touristische Hotspots wie die Gegend um die Friedrichstraße oder am Alexanderplatz vergleichsweise gut versorgt sind, muss man in dicht bewohnten Gebieten wie Wedding oder Moabit lange suchen. Im Ortsteil Moabit sind dort insgesamt nur sechs Ladestellen verzeichnet, davon drei in der Nähe des Hauptbahnhofs. Im Ortsteil Wedding entdeckten wir nur drei, und in der Nördlichen Luisenstadt, dem Verbreitungsgebiet der »ecke köpenicker«, nur zwei Stationen. Nur sehr wenige Mitte-Bewohner genießen also das Privileg, vor ihrer Haustür ein Elektromobil aufladen zu können.

Die Berliner Ladestationen arbeiten dabei fast immer mit Wechselstrom, was eine Ladezeit von mehreren Stunden erfordert. Dort dürfen E-Mobile tagsüber maximal vier Stunden aufladen und müssen anschließend umgeparkt werden, nur nachts dürfen sie stehen bleiben. Das lädt nicht gerade zum Erwerb eines Elektroautos ein. Attraktiver wäre ein flächendeckendes Netz von Schnellladestationen, die mit Gleichstrom in einer halben Stunde 80% des Akkus füllen können. Dann bräuchte man nicht mehr unbedingt eine Ladestation in der Nähe der Wohnung oder des Arbeitsplatzes, sondern könnte unterwegs Strom tanken und in der Zwischenzeit einen Kaffee trinken, kurz einkaufen, zum Frisör oder zur Bank gehen oder andere Dinge erledigen.
Das Bundesverkehrsministerium hat jüngst ein Förderprogramm aufgelegt, mit dessen Hilfe bis zum Jahr 2020 bundesweit rund 5000 solcher Schnellladestationen aufgebaut werden sollen – allerdings hauptsächlich entlang von Bundesfernstraßen. Bis in die Städtebauförderprogramme des Bundes konnte dieses Projekt aber offenbar noch nicht vordringen. Dabei könnten etwa in »Aktiven Stadt- und Ortsteilzentren« Schnellladestationen eine positive Rolle für die Stärkung des lokalen Handels spielen – und die Elektromobilität zugleich auch für die Bewohner verdichteter Innenstadtquartiere erschließen. *cs*

Toilettenkonzept mit Schwachstellen

Der Senat will mehr öffentliche Toiletten – aber auch an den richtigen Stellen?

Die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz hat am ersten August ein neues »Toilettenkonzept« für Berlin vorgestellt. Darin werden Standorte künftiger öffentlicher Toilettenanlagen aufgelistet, deren Einrichtung und Betrieb demnächst ausgeschrieben werden. Offenbar ist das Konzept nicht allzu gründlich mit den Bezirken abgestimmt: Bei näherem Hinsehen tun sich etliche Ungereimtheiten auf.

Der Großteil der 252 öffentlichen Toiletten Berlins wird von der Firma Wall betrieben, die dafür im Gegenzug im öffentlichen Raum Werbeanlagen aufstellt. Der »Toilettenvertrag«, der dies seit 25 Jahren regelt, läuft Ende Dezember aus und muss gemäß den gesetzlichen Regeln europaweit neu ausgeschrieben werden. Dabei wird der Betrieb der Toilettenanlagen von dem der Werbeanlagen getrennt. Das soll u. a. für größere Transparenz sorgen: So will man künftig wissen, wie hoch das Land Berlin den öffentlichen Toilettengang tatsächlich subventioniert – wahrscheinlich mit deutlich mehr als jenen 50 Cent, die man als Nutzer auch künftig dafür entrichten soll.
Scharfe Kritik an der Neuausschreibung üben vor allem Behindertenverbände, die die Toilettenanlagen der Firma Wall (»City-Toilette«) als vorbildlich einschätzen. An der Barrierefreiheit soll sich jedoch nichts ändern. Das Angebot soll sogar noch ausgebaut werden. In der ersten Phase der »Grundversorgung« sollen sieben zusätzliche Toiletten neu eingerichtet und insgesamt 29 wenig genutzte Anlagen an bessere Standorte verlagert werden. Ausgeschrieben wird darüber hinaus eine zweite Phase der »verbesserten Versorgung«. Dabei sollen in den Jahren 2021 und 2022 insgesamt 109 zusätzliche Toiletten eingerichtet werden. Eine »erweiterte Versorgung« mit nochmals 91 Standorten soll sich ab frühestens 2024 anschließen. Doch die sind zwar im Konzept aufgeführt, aber nicht Teil der Ausschreibung, also eigentlich pure Zukunftsmusik.

Studiert man die Liste genauer, so kommen schnell Zweifel über die »intensive Beteiligung der Bezirke, Behinderten- und Tourismusverbände, Seniorenvertretungen und anderen Interessengruppen", die die Senatorin in der Presseerklärung zum Toilettenkonzept behauptet. So ist in der Liste zum Beispiel mit oberster Prioritätsstufe die Einrichtung einer neuen öffentlichen Toilettenanlage mit »zwei oder mehreren Plätzen« an der Moabiter Arminiushalle verzeichnet, die Behindertengruppen dort schon lange energisch einfordern. Der Betreiber der Markthalle baut deshalb mit finanzieller Unterstützung des Bezirks die geforderte barrierefreie Toilette gerade ein. Ein zusätzliches öffentliches WC vor der Halle wäre also eigentlich überflüssig, auf keinen Fall aber dringend geboten. Das gab auf unserer Nachfrage hin auch die Senatsverwaltung zu.

An anderer Stelle dagegen verwundert die geringe Prioritätseinstufung des Senatskonzepts, zum Beispiel für die neue Toilette im Bereich der Kreuzung von Heinrich-Heine- und Köpenicker Straße. Die fordern Anwohner am »Runden Tisch Köpenicker« vehement, denn der Weg zwischen dem U-Bahnhof und den Clubs in der Köpenicker Straße ist ein nächtliches Pinkelrevier erster Güte. Viele Partygänger (und auch Partygängerinnen) erleichtern sich nämlich nochmal öffentlich, bevor sie sich in die Schlange vor den Clubs in der Straße (Tresor, Kraftwerk, Kit-Kat, Stage) einreihen. Vor allem der Parkplatz vor dem langgestreckten Zehngeschosser der WBM in der Köpenicker 104–114 verwandelt sich an Wochenenden regelrecht zum öffentlichen Urinal. Im Konzept des Senats ist diese Toilette aber nur in zweiter Prioritätsstufe eingestellt, da mit ihr nur »einzelne« Bedarfsquellen versorgt werden würden.
»Viele oder wichtige« Quellen dagegen sieht das Konzept durch die bestehende Toilette am Weddingplatz abgedeckt, also dem kleinen Platz am unteren Ende der Reinickendorfer und am Anfang der Müllerstraße. Die soll deshalb vergrößert werden. Der Standort war vom Bezirk im vergangenen Jahr aber eigentlich als überflüssig eingeschätzt worden, weil er kaum genutzt wird. In der Tat gibt es in der Nähe belebtere Standorte, etwa der Nettelbeckplatz, wo der Senat eine Toilette erst in dritter Prioritätsstufe – also irgendwann mal vielleicht – vorsieht. Vor allem aber wäre sie an der Müllerstraße am S- und U-Bahnhof Wedding erforderlich, wo extrem viele Fahrgäste zwischen Ringbahn und U6 umsteigen, aber kein barrierefreies Klo vorhanden und auch keines geplant ist.

Nur drei Einzelbeispiele aus den drei Verbreitungsgebieten der »ecke« – man könnte auch noch andere Merkwürdigkeiten aufführen. Insgesamt ergibt sich der Eindruck, dass man das Konzept vielleicht zwar mit Behinderten- und Seniorenbeiräten sowie Tourismusverbänden besprochen hat, dabei aber nicht sehen wollte, dass diese nicht zwingend auch lokale Kompetenz mitbringen. Der Bezirk Mitte baut mit den zehn »Lokalen Stadtteilkoordinationen« gerade Strukturen auf, die nachbarschaftliches Problembewusstsein in die Verwaltungsentscheidungen einbringen können. Könnte man die nicht an der weiteren Ausarbeitung des Toilettenkonzepts beteiligen? *cs*

Platz der Arbeitslosen? Sklavenmarkt?

Vorerst kein »Elise-und-Otto-Hampel-Platz« am Jobcenter

Der Platz neben dem Rathaus Wedding wird auch nach seiner Neugestaltung wohl nicht so schnell nach Elise und Otto Hampel benannt werden. Trotz der parteiübergreifenden Forderung, das 1944 in Plötzensee hingerichtete Arbeiterehepaar aus dem Wedding für seinen aktiven Widerstand gegen die Nazis auf diese Art zu ehren, gelingt es dem zuständigen Straßen- und Grünflächenamt (SGA), die Umsetzung eines einstimmigen Beschlusses der BVV zu verhindern.

Rund um das denkmalgeschützte Turmgebäude des ehemaligen Rathausneubaus aus den 1960er Jahren wird aus Mitteln des Förderprogramms »Aktive Zentren« zur Zeit ein Stadtraum saniert, der künftig gleich mehrere Funktionen erfüllen soll: Zusammen mit dem Leopoldplatz soll er den »zentralen Doppelplatz« des Wedding bilden und zugleich ein Bindeglied zum Campus der Beuth-Hochschule darstellen, die auf diese Weise enger an das städtebauliche Zentrum des Wedding angebunden werden soll. Im ursprünglichen Konzept für das Aktive Zentrum Müllerstraße wird die Gestaltung dieses Bereichs zu einem Stadtraum mit hoher Aufenthaltsqualität deshalb sogar noch vor der Neugestaltung des Leopoldplatzes als »bauliches Leuchtturmprojekt A« aufgeführt.

Aus der Bürgerbeteiligung zur Platzgestaltung war die Forderung hervorgegangen, dem Platz künftig auch einen eigenen Namen zu geben. Denn informell wird er in den Amtsstuben zumeist »Rathausplatz« genannt, ein Name, der in Berlin-Mitte jedoch schon für den Platz vor dem Roten Rathaus steht. Offiziell heißt der wichtigste Teilbereich, der Vorplatz des inzwischen im Turm ansässigen »Jobcenter Leopoldplatz« schlicht »Freifläche Müllerstraße 147« – allerdings nennt ihn außerhalb des Straßen- und Grünflächenamtes keiner so.

Die Bezirksverordnetenversammlung von Mitte jedenfalls griff die Anregung der Bürger auf und diskutierte im Jahr 2014 in ihren Ausschüssen über eine Benennung des Platzes, wobei anfangs mehrere Varianten im Spiel waren. Auch die Stadtteilvertretung mensch.müller wurde intensiv einbezogen und schließlich wurden deren Favorit von der BVV einstimmig vorgeschlagen: Aus den umfangreichen Akten der Nazis zu Elise und Otto Hampel hatte im Jahr 1946 der Schriftsteller Hans Fallada den Stoff für seinen Roman »Keiner stirbt für sich allein« rekonstruiert, der international bis heute ein Bestseller über den Widerstand einfacher Leute ist. Elise und Otto Hampel wohnten ca. 500 Meter weiter nördlich, in der Amsterdamer Straße 10.

Von Anfang an sperrte sich jedoch das Straßen- und Grünflächenamt aus »fachlicher Sicht« gegen eine Benennung des Platzes. Die »Freifläche Müllerstraße 147« gehört jedoch nicht dem Bezirk, sondern dem »Berliner Immobilienmanagement« (BIM), einem landeseigenen Unternehmen, dass die landeseigenen Grundstücke verwaltet. Rechtlich ist sie deshalb ein Privatgrundstück, weshalb das Berliner Straßengesetz besondere Bedingungen für eine Benennung nennt: »Privatstraßen, -wege oder -plätze sollen auf Antrag und auf Kosten des Grundstückseigentümers öffentlich benannt werden, soweit dies zur Sicherstellung ausreichender Orientierungsmöglichkeiten notwendig ist«, so heißt es in Paragraph 5. Nun könnte man argumentieren, dass es durchaus der allgemeinen Orientierung dient, wenn die eine Hälfte des »zentralen Doppelplatzes« des Wedding nicht bloß als Hausnummer einer Hauptverkehrsstraße geführt wird: Man verabredet sich eben nicht auf der »Freifläche Müllerstraße 147«. Und dass deshalb der Weddinger Volksmund mutmaßlich einen frechen Namen für den Platz am Jobcenter finden wird: »Platz der Arbeitslosen« hätte da gute Chancen oder, kurz und boshaft: »Sklavenmarkt«.

Solche und ähnliche Gedanken hatten nach längerem Hin- und Her und nach einem Vor-Ort-Gespräch mit der Stadtteilvertretung im August 2015 auch die BIM dazu motiviert, einen Antrag auf Benennung des Platzes nach Elise und Otto Hampel zu stellen und damit auch die Adresse des Jobcenters zu ändern, unter der Bedingung freilich, dass das Bezirksamt sie offiziell dazu auffordert. Das tat das politische Leitungsgremium aus Bezirksbürgermeister und -stadträten in einem Beschluss vom 1. März 2016, wobei es zusicherte: »Der Antrag wird von den zuständigen Ämtern mit dem Ziel der Umsetzung geprüft.« Zwei Wochen später, am 14. März 2016 erfolgte die Antragstellung durch die BIM. Davon erfuhr die Öffentlichkeit aber lange nichts und auch sonst tat sich wenig in diesem Punkt. Ein Jahr später, im März 2017, teilte die inzwischen für das Straßen- und Grünflächenamt zuständige Stadträtin Sabine Weißler der BVV Mitte mit, man wolle mit der Umbenennung warten, bis die Bauarbeiten auf der Fläche vor dem Jobcenter beendet seien.

Heute bedauert sie diese Falschinformation. Denn am 25. November 2016, nur zwei Tage vor ihrer Amtsübernahme, hatte das SGA der BIM schriftlich mitgeteilt, dass aus amtlicher Sicht die rechtlichen Voraussetzungen für eine Umbenennung nicht vorlägen. Die BIM zog daraufhin ihren Antrag zurück und schlägt jetzt vor, auf ihre Kosten eine Gedenkstele für Elise und Otto Hampel auf dem Platz zu errichten. Sabine Weißler schrieb uns dazu: »Wie Sie wissen, wünsche ich mir die Umbenennung und habe sie auch leichtsinnigerweise in der BVV angekündigt. Zu diesem Zeitpunkt war ich noch der festen Überzeugung, es fände sich eine auch juristisch belastbare Lösung, mit der alle leben können. Aber auch ich kann mich nicht über die Gesetzeslage hinwegsetzen. Wir geben nicht auf und verhandeln weiter.« *cs*

Annabau

Ch. Eckelt

Baumpflanzungen im Spätherbst

Noch sind die Baufahrzeuge im Einsatz. Die Arbeiten am zweiten Bauabschnitt der Neugestaltung des Platzes neben dem Rathaus Wedding (von dem man nicht so recht weiß, wie man ihn nennen soll) sind in vollem Gange. Zwischen Müller- und Genter Straße soll auf der Achse der Limburger Straße eine doppelreihige Baumallee entstehen. Dafür werden im Spätherbst die ersten Bäume angepflanzt. So wird ein grundlegendes Gestaltungselement des Leopoldplatzes fortgesetzt, an dessen nordöstlicher Seite sich entlang der Nazarethkirchstraße ebenfalls eine doppelreihige Baumallee entlangzieht.

Die alten Bäume konnten nicht in das neue Konzept integriert werden, weil ihr Stammansatz erheblich über dem Niveau des jetzigen Platzes lag: Sie waren in Hochbeete gepflanzt worden, die heutzutage nicht mehr als zeitgemäß empfunden, sondern eher als Barrieren und Hindernisse wahrgenommen werden. Bei der mit umfangreicher Bürgerbeteiligung durchgeführten Konzeption der Platzerneuerung im Umfeld des jetzigen Jobcenters Leopoldplatz vor fünf Jahren entfielen sie weitgehend. Nur das Hochbeet um die drei prägenden Pappeln in der Mitte des Vorplatzes blieb erhalten und wurde jetzt mit einer runden Sitzbank umfasst. Die wird offenbar sehr gut angenommen und ist bei schönem Wetter fast immer besetzt. *cs*

Ashura-Fest fällt wohl aus

Runder Tisch versäumte förmlichen Antrag bei Kirchengemeinde

Am 8. Oktober wird wohl doch kein Ashura-Fest auf dem Leopoldplatz stattfinden. Statt des traditionellen Iftar-Fastenbrechens im Ramadan sollte in diesem Jahr zusammen mit der Alevitischen Gemeinde das Ashura-Fest öffentlich gefeiert werde, das an die Landung der Arche Noah auf dem Berg Cudi an der heutigen Grenze der Türkei und Iraks erinnert.

Doch bei der Vorbereitung unterlief der Arbeitsgruppe des Runden Tisches Leopoldplatz ein entscheidender Fehler: Zwar wurde der Termin frühzeitig an die Nazarethkirchgemeinde übermittelt, der der Marktbereich des Leopoldplatzes gehört, auf dem das Fest auch diesmal wieder hätte stattfinden sollen und der in den vergangenen Jahren aus öffentlichen Mitteln saniert und dabei u.a. mit Strom- und Wasseranschlüssen gut ausgestattet wurde. Die neu gebildete AG hatte es jedoch versäumt, auch einen förmlichen Antrag an den zuständigen Gemeindekirchenrat zu richten. Der hat jetzt den Termin offenbar anderweitig vergeben und sagte das Fest auf seinem Grundstück definitiv ab.

Zwar hatte die BIM als Hausherr des Vorplatzes des Jobcenters Müllerstraße zwischenzeitlich angeboten, das Fest auf der »Freifläche Müllerstraße 147« durchzuführen. Doch erschien es bis Redaktionsschluss dieser Ausgabe als extrem unwahrscheinlich, dass bis zum 8. Oktober sämtliche Bauarbeiten beendet sind und eine Bauabnahme abgeschlossen werden kann, die für die Freigabe des Platzes für solche Veranstaltungen erforderlich ist. Das Fest hätte aus Mitteln des Gebietsfonds des Aktiven Zentrums Müllerstraße unterstützt werden sollen. *cs*

Unterschriften für Ampel

Am Samstag, dem 30. September führt die Stadtteilvertretung mensch.müller auf dem Leopoldplatz eine Unterschriftensammlung für eine ampelgeregelte Fußgängerquerung über die Müllerstraße zwischen der Nazarethkirchstraße und Schiller-Bibliothek durch. Dort überqueren extrem viele Fußgänger tagtäglich die Hauptverkehrsstraße. Bislang wurde die Einrichtung einer Ampel von der zuständigen Verkehrslenkung Berlin abgelehnt.

Konzert im Paul Gerhardt Stift

Am Freitag, dem 6. Oktober findet im Großen Saal des Paul Gerhardt Stiftes (Müllerstraße 56–58) ein Konzert der beiden syrischen Musiker Athil Hamdan (Cello) und Diala Hanana (Piano) statt. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr, der Eintrittspreis beträgt 8 Euro, die Anzahl der Karten ist begrenzt. Vorbestellungen sind unter Telefon 45 00 51 31 oder Email: stadtteilzentrum@pgs-soziales.de möglich.

»Tea & Crime« im Paul Gerhardt Stift

Eine Lesung mit Musik folgt am Freitag dem 13. Oktober, im Paul Gerhardt Stift. Im Fliednersaal lesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nachbarschaftszentrums ab 19 Uhr Klassiker von Agatha Christie, Edgar Wallace, Arthur Doyle und Ian Fleming. Der Eintrittspreis beträgt 3 Euro, dafür wird aber auch eine kleine Verpflegung gereicht.

Auch die Kinder haben entschieden

Neue Mehrzweckgebäude für den »Telux«

Schon Ende des kommenden Jahres sollen die beiden neuen Multifunktionsgebäude des Abenteuerspielplatzes »Telux« an der Tegeler und Luxemburger Straße stehen. Sie ersetzen die alten Containerbauten aus den 1980er Jahren an ungefähr denselben Standorten durch deutlich nachhaltigere Holzbauten und erweitern dabei die pädagogischen Möglichkeiten auf dem betreuten Spielplatz. Verwirklicht werden dabei die Entwürfe Berliner Architektenbüros »larssonarchitekten«, die in einem zweistufigen Wettbewerbsverfahren als Sieger hervorgegangen sind.
»Wir waren sehr überrascht davon, dass auch Kinder des Telux an den Jurysitzungen beteiligt waren und hier ihren Standpunkt eingebracht haben«, erzählt die Architektin Jacqueline Larsson. »Sie werden uns jetzt

Larssonarchitekten

auch bei der Umsetzung der Entwürfe begleiten. Das finde ich sehr gut und ich freue mich schon darauf, dass sie wieder dabei sind, wenn wir im nächsten Jahr bauen.«
Die Kinder hatten sich für ihren Entwurf eingesetzt, weil er mit den bestehenden Anlagen auf dem Gelände, die die Kinder zusammen mit den Erziehern ja fortlaufend weiterentwickeln, besonders behutsam umgeht.
Es entstehen zwei Holzhäuser mit zusammen rund 330 qm Fläche und großen Fenstern, die mit Schiebeelementen abends verschlossen werden können. So kann man schon von weitem sehen, ob der Telux geöffnet ist oder nicht, zudem sind die Gebäude nachts besser vor Vandalismus bewahrt. Nur zum Bolzplatz hin werden die Fenster außen permanent von Holzlatten geschützt – aus leicht nachvollziehbaren Gründen. Der Betrieb auf dem Spielplatz wird auch während der Baumaßnahmen weitergehen. Die Maßnahme wird aus Mitteln des Förderprogramms »Aktive Zentren« finanziert.

»Starkes städtebauliches Ensemble«

Neues Laborgebäude für die Beuth-Hochschule

Bis Mitte 2022 soll an der Luxemburger Straße ein neues Laborgebäude der Beuth-Hochschule entstehen. Eine Jury, bei der auch eine Sprecherin der Stadtteilvertretung mensch.müller zu Gast sein durfte, hat sich Anfang August für einen Entwurf des Berliner Büros »Thomas Müller Ivan Reimann Architekten« entschieden und ihn zur Umsetzung vorgeschlagen. In dem »WAL« genannten Neubau (»Wedding Advanced Laboratories«) sollen dereinst die Labore für Biotechnologie, Lebensmitteltechnologie, Pharma- und Chemietechnik sowie Bioverfahrenstechnik unterkommen. Insgesamt 1200 Studenten sollen dabei das gut 7.000 Quadratmeter große Haus nutzen.
Besonders gut gefallen hat der Jury die städtebauliche Einordnung des Siegerentwurfs, dessen kompakter Baukörper »zusammen mit Haus Grashof und dem Mensa-Gebäude ein starkes städtebauliches Ensemble formuliert«, so die Bewertung der Jury. »Der Campusvorplatz nimmt die verschiedenen Wegeverbindungen auf und vernetzt die Eingangsräume ganz selbstverständlich mit der Esplanade. Die bestehenden Bäume werden größtenteils erhalten. Zum Max-Beckmann-Saal entsteht ein wohltuender Freiraum, der die Bedeutung der Einzelbauten stärkt.«
Aber auch die klare innere Gliederung des Gebäudes wurde positiv bewertet, die eine flexible Nutzung auch bei veränderten Studienbedingungen ermögliche. Die klare Trennung in einen öffentlichen Bereich am Campus und nichtöffentlichen Labortrakt wurde besonders begrüßt.
»Insgesamt handelt es sich bei der Arbeit um einen im Kostenrahmen realisierbaren Beitrag, der die Anforderungen der Nutzer löst und der Beuth-Hochschule für Technik ein neues Laborgebäude anbietet, das eine der Nutzung angemessene Erscheinung darstellt und sich bereichernd in das bestehende Gefüge einbringt.« *cs*

Thomas Müller Ivan Reimann Architekten/ Perspektive MISS3 s.r.o

Pilotprojekt am Leo

Sicherheitsdienst mit Prävention

Bis Mitte Oktober, möglicherweise auch etwas länger, wird es auf dem Leopoldplatz in einem Pilotprojekt wieder einen Platzdienst privater Sicherheitskräfte geben. Die Firma »Urbanus Concept« hat eine entsprechende Ausschreibung des Bezirks gewonnen und ist seit Anfang September jeweils zwischen 16 und 21 Uhr mit einem Team aus einem männlichen Mitarbeiter und einer weiblichen Mitarbeiterin auf dem Leopoldplatz präsent. Deren Einsatzbereich erstreckt sich nicht nur auf den vorderen Platzteil an der Müllerstraße, sondern reicht bis zur Utrechter Straße und umfasst somit auch den Spielplatz und den »Aufenthaltsbereich« der Szene hinter der Alten Nazarethkirche. Der Sicherheitsdienst verzichtet dabei bewusst auf eine Uniform und weist sich nur durch einen an die Zivilkleidung geklemmten Ausweis aus.

»In den gut zwei Wochen, in denen wir jetzt auf dem Leo aktiv sind, haben wir eigentlich nur gute Erfahrungen gemacht,« erläuterte der Geschäftsführer der Firma Jens Lange dem Runden Tisch Leopoldplatz: »Wir sprechen die Leute freundlich an, wenn sie sich nicht an die Platzregeln halten und etwa auf dem Kirchengelände Alkohol trinken. Dann verlassen die meisten ohne weitere Schwierigkeiten den Bereich. Es macht auch gar nicht so viel Mühe, die Trinkerszene zu ihrem Aufenthaltsbereich hinter der Kirche zu bitten, da reichen fast immer ein paar freundliche Worte.« Urbanus Concept kooperiert mit den anderen Akteuren am Ort wie der Polizei und den Sicherheitsdiensten von BVG und Leopoldcenter, aber auch dem dort tätigen sozialen Platzmanagement von Fixpunkt e.V. und den Jugendsozialarbeitern von Gangway, die sich regelmäßig in der »Praktikerrunde« für den Leopoldplatz treffen. Dabei bringt die Firma Erfahrungen aus anderen Problemgebieten der Stadt ein: So hat die Security-Firma drei Jahre lang für den Marktbetreiber auf dem Neuköllner Hermannplatz gearbeitet und dabei ihr Praxiskonzept eines Sicherheitsdienstes entwickelt, der vor allem mit präventiven Mitteln und kommunikationsorientiert arbeitet. »Am Leopoldplatz ist die Stimmung deutlich entspannter als am Hermannplatz«, findet Jens Lange.
Es hat in den letzten Jahren bereits mehrere Anläufe gegeben, einen kontinuierlichen Platzdienst von privaten Sicherheitskräften am Leopoldplatz aufzubauen. Doch weil es nie gelungen ist, auch eine nachhaltige Finanzierung dieser Aufgabe auf die Beine zu stellen, wurden die Versuche nach relativ kurzer Zeit immer wieder eingestellt. Diesmal finanziert die »Landeskommission Berlin gegen Gewalt«, eine Einrichtung der Senatsverwaltung für Inneres, den Pilotversuch, der auch eine ausführliche Dokumentation und Auswertung umfasst.
Ob der Platzdienst in dieser Form in den nächsten Jahren weitergehen kann, ist sehr ungewiss: Im Entwurf für den Bezirkshaushalt der Jahre 2018 und 2019 sind keine Mittel dafür eingestellt. Der Leopoldplatz ist einer von zehn »kriminalitätsbelasteten Orten« in der Stadt, in der die Polizei besondere Vollmachten etwa bei der Personenkontrolle hat. *cs*

Spielplatz Antwerpener bleibt

Fußweg wird um ihn herum geführt

Der Spielplatz auf der Antwerpener Straße soll auch künftig erhalten bleiben. Im Verkehrskonzept für den Brüsseler Kiez, das derzeit entwickelt wird, ist zwar ein durchgehender Fußweg auf dem grünen Mittelstreifen der Antwerpener Straße vorgesehen. Der soll an der Stelle des kleinen Spielplatzes jedoch südwestlich um ihn herum geführt werden, wofür entlang der Straße einige Parkplätze entfallen müssten. Dadurch würde die Wasserpumpe, die die Kinder gerne in ihr Spiel einbeziehen, besser an in Spielbereich angegliedert, argumentieren die Planer: Eine kleine Tür in der Umzäunung des Spielplatzes soll direkt zur Pumpe führen, die dank des gut einsehbaren Fußweges sicher von der Fahrbahn getrennt wäre.
Das »Kinderhaus Kapernaum« in der Seestraße 35 hatte sich in einem Schreiben an den Bezirk für den Erhalt des Spielplatzes eingesetzt, der von ihr regelmäßig genutzt werde, weil er schattig und umzäunt und zudem von der Kita aus einfach erreichbar ist. Im Verkehrskonzept werden Maßnahmen zur Verbesserung der Situation im Brüsseler Kiez vorgeschlagen, die in den kommenden Jahren Schritt für Schritt umgesetzt werden sollen. Eine konkrete Baumaßnahme steht also noch nicht unmittelbar bevor. *cs*

Ch. Eckelt

Die Pumpe an der Antwerpener Straße wird auch jetzt schon häufig von spielenden Kindern benutzt.

müller/str

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: Di 9–12 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de
Claudia Jahns (030) 9018 45463
claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer (030) 85 75 77 28
Tanja Claußnitzer (030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierri
w.pichierri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Sprecher: Peter Arndt, Antje Grimm
und Christoph Keller
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
Sprechstunde: Mo 18–20 Uhr
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
Wenn Sie per E-Mail Informationen der Stadtteilvertretung erhalten möchten, dann senden Sie eine E-Mail an: mitteilungen@stadtteilvertretung.de

StandortGemeinschaft Müllerstraße
c/o Steuerberatung bpw
Müllerstraße 138b, 13353 Berlin
info@muellerstrasse-wedding.de
www.muellerstrasse-wedding.de

Runder Tisch Leopoldplatz
Thorsten Haas, Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Runder Tisch Sprengelkiez
Sprengelstraße 15, 13353 Berlin
(030) 20 06 78 85
info@runder-tisch-sprengelkiez.de
www.runder-tisch-sprengelkiez.de

Mieterberatung Wedding
für Bewohner der Milieuschutzgebiete
Sparrplatz, Leopoldplatz und Seestraße
Mo 10–12 Uhr, Do 16–18 Uhr
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
(030) 44 33 81-11 oder -29
team-mueller@mieterberatungpb.de
www.mieterberatungpb.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen